

Die menschliche Komponente

Das Lebens-, Entwicklungs- und Bildungszentrum Oggelsbeuren im Landkreis Biberach

In einem ehemaligen Kloster im dörflichen Oggelsbeuren im Landkreis Biberach entsteht derzeit das „Lebens-, Entwicklungs- und Bildungszentrum“ (LEBZ), in dem die christlich geprägten Betreiber Flüchtlinge aufnehmen wollen. Der Gebäudekomplex umfasst ein großes Verwaltungsgebäude mit Schulungsräumen und Großküche, eine Wohnanlage für ca. 100 Menschen mit separaten Wohnungen, Werkstätten und einer Sportanlage. Das Vorhaben des LEBZ entspricht nicht unbedingt der Form von Dezentralisierung, wie sie sich der Flüchtlingsrat vorstellt. Das „ganzheitliche Konzept“ zeigt jedoch vor allem, dass an die Aufnahme von Flüchtlingen ganz anders herangegangen werden kann, als das bisher in Baden-Württemberg üblich war - und dass dies auch in einer dörflichen Gegend gelingen kann.

Christlich-dörfliche Idylle im Oberland - geeignet für die Aufnahme von Flüchtlingen?

Bild: K. Brenz

dass wir aktiv werden müssen. Im Verwaltungsrat unserer Stiftung reifte immer mehr der Gedanke, dass wir das Thema Flüchtlinge anpacken sollten. Wir können nicht einfach die Flüchtlinge an den Grenzen abfangen, wie man das überall sieht oder aber in menschenunwürdigen Unterkünften unterbringen. Unsere Kraft ist das „betroffen sein“ unserer Verantwortlichen und der Mut unseres Papstes Franziskus.

Sie wollen hier in Oggelsbeuren mehr als die übliche Flüchtlingsunterbringung anbieten. Worin besteht das Besondere an Ihrem Konzept?

Wir haben uns überlegt: Was können wir bieten, das diese Menschen brauchen? Wir wollen eine „Willkommenskultur“ anbieten und miteinander leben. Über 30 Ehrenamtliche bringen sich mit nennenswerten Zeiten ein: Begleitung, Sprachförderung, Hilfe zum Einleben. Man könnte sie Integrationspiloten nennen. „Heimat geben“ steht über diesem Konzept. Aus unserer Ordensgemeinschaft der Oblaten sind ältere Mitbrüder bereit, ihre Erfahrungen (aus Südafrika zum Beispiel), mit ein zu bringen. Eine Ordensschwester aus dem nahe gelegenen Untermarchtal wird mitmachen. Sie ist ausgebildete Erzieherin. Auch über eine Zweigstelle des Klosterladens dort bei uns sprechen wir augenblicklich. Sprach- und Integrationskurse können wir im Haus anbieten. Kulturbegegnungen sind geplant. Kindergärten und Schulen in der Umgebung wären bereit, unsere Gäste auf zu nehmen. Wir haben mit Firmen, auch mit großen Firmen gesprochen, die unseren Leuten Ausbildungs- und Arbeitsplätze geben würden und dementsprechend auch mit Fahrdiensten und dergleichen unterstützen würden. Wir haben mit der evangelischen und katholischen Kirche sehr gute Beziehungen. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart möchte unser Projekt großzügig unterstützen. Die



Interview mit Pater Alfred Tönnis, Leiter des LEBZ. Die Fragen stellte Andreas Linder

Herr Pater Tönnis, wie ist denn die Idee zu Ihrem Projekt entstanden?

Als wir, die Verantwortlichen für diese Liegenschaft, von der Schließung der Suchtklinik hier in Oggelsbeuren zum 1.4.2012 erfahren haben, haben wir überlegt, was wir vielleicht mit diesem großen Gebäudekomplex anfangen könnten. Ich selbst habe schon früher viel mit Flüchtlingen zu tun gehabt, ich war zum Beispiel nach dem Kosovokrieg viel im Kosovo. Wir haben in Prizren das Krankenhaus mit aufgebaut. Vor einem Jahr habe ich in Malta einige kirchliche und staatliche Flüchtlingslager besucht. Ich habe die Abschiebelager in Griechenland gesehen, wo die Flüchtlinge wie in Hundekäfigen gehalten werden und diese ganzen Dinge Drumherum. Ich habe in Patras gesehen, wie Flüchtlinge eingeschweißt ankamen, zwei waren tot in diesem Behälter. Das zeigt doch,

Pater Alfred Tönnis vor der Schreinerwerkstatt

Bild: A. Linder

Kirchengemeinden würden helfen, die Integration mit zu verwirklichen. Wir haben mit zwei Ärzten gesprochen, die bereit wären, hier Sprechstunden abzuhalten, damit die Flüchtlinge auch hier zur Sprechstunde gehen können. Das lokale Busunternehmen ist bereit, uns ihre Busse auch für die Wochenenden preiswert für Fahrten zur Verfügung zu stellen, wenn wir einen Busfahrer stellen. Und wir haben hier vor allem auch die beiden Werkstätten, also Schreinerei und Schlosserwerkstatt – es werden ja vermutlich auch kompetente Flüchtlinge kommen. Der Ortschaftsrat Oggelsbeuren hat einstimmig beschlossen, dass 75 Flüchtlinge kommen können und auch die direkten Nachbarn hier stehen unserem Projekt offen gegenüber. Wir wollen auch von diesen Menschen lernen. Also das wäre so ungefähr das ganzheitliche Konzept.

Können Sie bitte nochmal etwas genauer beschreiben, worin die Infrastruktur im LEBZ genau besteht?

Dieser große Gebäudekomplex, diese Liegenschaft, besteht aus einem Hauptgebäude, in dem der Unterricht stattfinden würde. Dort würden Deutsch- und Integrationskurse stattfinden. In der großen Aula wären Kulturbegegnungen möglich. Die Flüchtlinge würden in den danebenliegenden Flachbauten wohnen. Wir könnten bis zu 100 Flüchtlinge aufnehmen. Die beiden Flachbauten sind aufgeteilt in jeweils vier Wohngruppen mit Küche und allem Drum und Dran für jeweils 15 Personen. Außerdem gibt es 10 Apartments für jeweils 2-3 Personen oder kleine Familien und ein extra Abteil mit vier Apartments, wo wir auch Traumatisierte, Schwangere oder andere Personen unterbringen könnten. Weiter haben wir einen Fußballplatz, wo die Flüchtlinge spielen könnten. Dann haben wir eine große Schreinereiwerkstatt und eine Schlosserwerkstatt, wo die Flüchtlinge arbeiten könnten. Wir haben direkt nebenan den Sportverein mit einem schönen Fußballplatz und anderen Sportmöglichkeiten und die könnten auch sportlich aktive Flüchtlinge zur Verstärkung brauchen. Diese gesamte Infrastruktur

spricht sehr dafür, dass man Menschen Heimat geben kann. Es ist nicht alles ideal, aber es ist sehr viel gute Infrastruktur da.

Es sind bis jetzt noch keine Flüchtlinge hier – warum?

Es geht immer noch um das Finanzielle. Wir haben jetzt die finanziellen Zusagen der Diözese, wir haben die Grundzusagen vom Landkreis und des Integrationsministeriums. Für das Plus an zusätzlicher Betreuung beim „Heimat geben“ brauchen wir noch mehr Geld. Es fehlen letztlich 50.000 Euro im Jahr, damit wir den Betrieb beginnen können. Wir müssen einen ausgeglichenen Haushalt nachweisen können, wir brauchen eine Ertragsvorschau auf drei Jahre. Da gelten keine zu erwartenden Spenden, da gelten nur feste Zusagen. Das brauchen wir noch, damit wir letzten Endes beginnen können. Ich hoffe aber, dass wir dieses Jahr an Weihnachten zusammen mit den ersten Flüchtlingen feiern können.



Aus Sicht des Paritätischen, Baden-Württemberg stellt der Flüchtlingsrat Baden-Württemberg eine wichtige Non-Profit Organisation dar, die die Interessen der Flüchtlinge direkt u. authentisch repräsentiert. Damit haben auch Flüchtlinge in Baden-Württemberg eine Lobby.

Im Vergleich zu anderen Interessenverbänden nimmt der Flüchtlingsrat so seine wichtige Rolle als gesellschaftliches Korrektiv wahr und tritt uns Wohlfahrtsverbänden schon auch mal auf die Füße.

Aus demokratischer Sicht und im Sinne der Klientel ist der Flüchtlingsrat für Baden-Württemberg unverzichtbar. Allerdings sollte er als Non-Profit-Organisation stärkere Unterstützung in der Bevölkerung suchen und sich auf politischer Ebene – nicht nur finanziell – noch mehr etablieren.

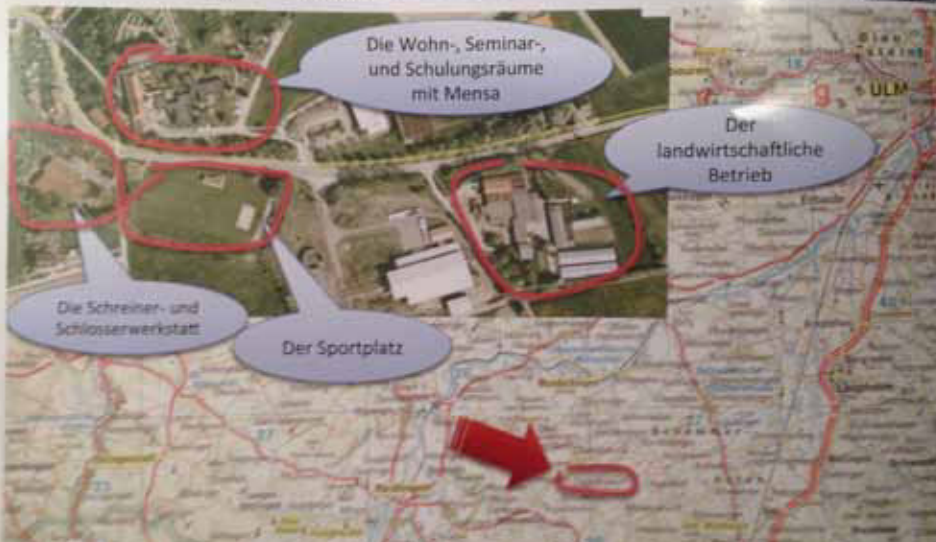
Als Referentin für Migration arbeite ich sehr gerne mit dem Flüchtlingsrat zusammen und wünsche ihm zum 25. Geburtstag, dass er reich wird und ehrlich bleibt.

Marlene Seckler,
Referentin für Migration,
Der Paritätische Baden-Württemberg



Die Schar der bereitstehenden Ehrenamtlichen in Oggelsbeuren
Bild: A. Tönnis

Wo liegt Oggelsbeuren?



Was mussten Sie gegenüber den Behörden machen, um das Projekt an den Start bringen zu können?

Unser Team hatte sehr viele Fahrten. Wir waren zwei Mal im Integrationsministerium bei Frau Öney, wir waren im Regierungspräsidium in Karlsruhe und haben dort mit den Verantwortlichen gesprochen. Ich war selbst drei Mal im Bundesinnenministerium in Berlin, um Gespräche zu führen. Wir haben Kontakt mit dem BAMF - wegen der Einrichtung von ESF-BAMF-Sprachkursen aufgebaut. Wir haben die EU angeschrieben, auch über die hiesige EU-Abgeordnete, das ist aber nicht so erfolgreich gelaufen.

Wir haben viele Gespräche mit dem Landratsamt Biberach geführt, mit dem Arbeitskreis Asyl und dem Caritas Migrationsdienst. Wir haben wohlwollend gespürt, dass der Landkreis Biberach hinter diesem Projekt steht. Er will es allerdings nicht sonderlich finanziell fördern, sondern eben nur das, was über das Flüchtlingsaufnahmegesetz notwendig ist. Und das bedeutet natürlich zum Beispiel: Wenn wir Asylbewerber aufnehmen, die in der vorläufigen Unterbringung sind, müssen wir die Kosten für die Sprachkurse für diese Gruppe selbst aufbringen. Es gehört zu unserem Konzept, dass alle Bewohner an Sprachkursen teilnehmen können und insofern müssen wir sehen, wie wir das anderweitig finanzieren können. Wir haben dazu mit Stiftungen Gespräche geführt, auch mit Firmen.

Zurzeit werden ja auch Flüchtlinge aus Syrien in Deutschland aufgenommen, die ersten sind vor kurzem auch in Baden-Württemberg angekommen. Haben Sie auch beantragt, dass Flüchtlinge aus diesem Kontingent nach Oggelsbeuren kommen können?

Wir sind bereit, Flüchtlinge aus diesem Kontingent aufzunehmen. Dies würde auch auf die sonstige Aufnahmequote des Landkreises angerechnet werden. Wir könnten uns auch vorstellen, eine homogene Gruppe zu haben. Nach unserer Konzeption wollen wir ja auch helfen, deren Heimatdorf oder -region mit aufzubauen. Unsere Konzeption geht dahin, dass wir mit den Flüchtlingen eine Art Gemeinschaft leben und je nachdem, wie es in Syrien läuft oder in dem Land, aus dem sie kommen, entsprechend dort mit Aufbauhilfe zu

leisten. Es muss natürlich mit Fachleuten geschaut werden, welche Gruppen gut zusammenpassen, das sollte man natürlich gut im Blick haben. Nur, wenn ich an die Massenunterkünfte in den Städten denke, da leben auch viele zusammen, und dass es dabei auch mal Reibereien oder Auseinandersetzungen geben kann, das ist uns auch klar.

Zurzeit setzen wir uns für syrische Flüchtlinge ein, die in Ägypten sind. Wir haben 109 vom UNHCR erstellte Flüchtlingsdossiers beim Bundesinnenministerium abgegeben. Wir haben zu diesen Menschen bereits Kontakt. Wir wüssten also schon, wer kommt. Das sind Leute, die auch zu uns kommen wollen, auch hier in die Region. Wir hätten Syrer hier vor Ort, die bei der Integration mithelfen würden. Ich fliege kommende Woche selbst für vier Tage in den Libanon und werde dort zusammen mit Caritas Libanon, die dort sehr aktiv sind, und dem UNHCR Gespräche führen, und ich werde dort auch das Gespräch mit Flüchtlingen suchen und mir die Situation in den Flüchtlingslagern vor Ort anschauen. Geplant ist auch noch ein Flug nach Ägypten, um die Situation der Flüchtlinge dort vor Ort kennenzulernen.

Mehr Informationen: www.lebz.de